
MITTEILUNGEN

ZOLTÁN A. RÓNAI, MADRID

Die ungarischen Rundfunksendungen aus Madrid 1949–1975 Ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Exils

Am 20. Dezember 1975 konnte man das letzte Mal im Äther hören: »Hier meldet sich der Spanische Nationalrundfunk in ungarischer Sprache auf Kurzwelle 31,53 Meter ...« Am Ende des Programms verabschiedete sich sein Leiter, wünschte fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr und drückte die Hoffnung aus, sich in einigen Wochen wieder melden zu können. Dazu kam es aber nicht mehr. Im Laufe einer Reorganisation wurden alle Auslandssendungen mit Ausnahme derjenigen in spanischer, englischer und arabischer Sprache eingestellt, und es dauerte Jahre, bis die Sendungen auf deutsch, französisch und russisch durch Radio Exterior de España, eine Abteilung des Nationalrundfunks, wieder aufgenommen wurden. Gegenwärtig strahlt sie auch katalanisch, baskisch und sephardisch aus.

Die Geschichte der sogenannten Madrider Otsendungen ist noch nicht geschrieben. Oscar Núñez Mayo erwähnt sie in seinem Buch über Massenkommunikation und dem Ausland bestimmten Hörfunksendungen gar nicht; vielleicht deshalb, weil sie damals nicht mehr existierten.¹ Francisco J. Montes Werk über die Anfänge der spanischen Auslandssendungen reicht bis 1946 und informiert so nur über die russische Sendung.² Die diesbezüglichen Absätze des Werkes von Juan Munsó Cabús über die fünfzigjährige Geschichte des Spanischen Nationalrundfunks überraschen: Seine Angaben sind mangelhaft und ungenau, und man hat den Eindruck, daß der Verfasser einem Ava-Gardner-Interview eine größere Bedeutung beimaß als den langjährigen Hörfunksendungen beispielsweise in ungarischer, polnischer oder ukrainischer Sprache. Besser gesagt, man gelangt zur Schlußfolgerung, daß er diese Sendungen ausschließlich als »Propaganda des vorigen Regimes« betrachtete, denn der Autor behauptete ausdrücklich: »Die Auslandsbeziehungen wurden spanisch und anderssprachig, auf Kurz- und Mittelwelle, sorgfältig gepflegt, als ob man das dringende Bedürfnis gehabt hätte, seine Produkte in den Handel einzuführen und sich täglich reinzuwaschen, damit man vor der Außenwelt anders erscheine, als

¹ Oscar Núñez Mayo: *La radio sin fronteras. Radiodifusión y comunicación de masas.* Pamplona 1980.

² Francisco J. Montes: *Los orígenes de la radiodifusión exterior de España.* Madrid 1988.

man tatsächlich ist.«³ Das trifft aber auf die Ostsendungen des Spanischen Nationalrundfunks und speziell auf die ungarische Sendung überhaupt nicht zu, zumal Spanien kaum ein Interesse daran hatte, sich ausgerechnet vor den unterdrückten Völkern reinzuwaschen. Aber tatsächlich scheint gerade der Umstand, daß diese Programme nur einen Monat nach Francos Tod beendet wurden, diesen Eindruck der »Regimepropaganda« zu unterstützen. So ging aber auch die Möglichkeit verloren, die Außenwelt über den lehrreichen spanischen Übergang zu unterrichten. Noch ein charakteristisches Zitat von Munsó Cabús: »Manchmal experimentierte man mit so seltsamen Sachen wie der Übertragung eines Hahnenkampfes oder der Verwendung einer Schauspielerin – Lili Muráti – als Ansagerin.«⁴ Offenbar hatte der Verfasser vergessen, daß Lili Muráti damals noch keine »spanische Schauspielerin« war und gerade in ihrer Muttersprache vorlas.

Die Reihe der Madrider Ostsendungen wurde 1946 durch die russische eröffnet, und zwar unter der Mitwirkung der russischen Journalistin Irina Rukawischnikowa, die in Madrid studiert hatte, und solcher Personen, die an der Ostfront bei der spanischen Blauen Division als Dolmetscher gedient hatten. Zum Beginn der anderen gaben zwei Besuche in Madrid Anregung. Zuerst bat General Wladyslaw Anders das spanische Staatsoberhaupt um polnische Sendungen, deren Ausstrahlung im Dezember 1948 tatsächlich erfolgte. Auf diesen Umstand konnte sich Otto von Habsburg berufen, als er Anfang Januar 1949 auf Vorschlag des Exdiplomaten Ferenc von Marosy eine ähnliche Bitte an General Franco richtete.⁵ »Am 1. Februar 1949 konnten die regelmäßigen Sendungen beginnen,« erinnert sich György Muráti.⁶ Auf die ungarischen Sendungen folgten andere, so zum Beispiel die slowakische im selben Jahr, im April 1951 die ukrainische, im Sommer 1955 die bulgarische und im Januar 1956 die kroatische. In der Glanzzeit gab es auch tschechische, weißrussische, estnische, lettische, litauische, rumänische, albanische und chinesische Sendungen, als ob Spanien nicht ein Land gewesen wäre, das gerade aus der Armut und Isolation auszubrechen versuchte. (Immerhin lebte es in Marosys Erinnerung so, daß die Organisation der ungarischen Sendung erst nach der Übernahme des Gesandtschaftsgebäudes, daß heißt, nach dem 4. März 1949 erfolgte, und daß das erste Programm im Mai mit einer Botschaft Ottos von Habsburg eingeleitet wurde.⁷ Das war aber ein Irrtum des hochbetagten Diplomaten.)

³ Juan Munsó Cabús: 50 años RNE – Escrito en el aire. Madrid 1988, 78.

⁴ Munsó Cabús 70.

⁵ Zoltán A. Rónai: Königlich-Ungarische Gesandtschaft, Madrid 1949-1969. Ferenc von Marosys Aufzeichnungen. Auswahl, Übersetzung und Kommentare. In: Ungarn-Jahrbuch 20 (1992) 147-161, hier 151.

⁶ Briefliche Mitteilung von György Muráti, 9. Juni 1991.

⁷ Györkei Jenő: Magyar sziget a Castellana sétányon. Egy királyság nélküli követ emlékeiből. I. In: Köztársaság, 18. Dezember 1992.

Geist und Charakter

Ein Budapester Wochenblatt schrieb noch im Sommer 1989 über »faschistische Hörfunksendungen.«⁸ Sicherlich geschah es nicht das erste und vielleicht auch nicht das letzte Mal, der nichtfaschistische Charakter wurde aber durch die Namen von Otto von Habsburg und Ferenc von Marosy gewährleistet. Es wurde auch dadurch bewiesen, daß – unter allen eintreffenden, im Ausland herausgegebenen ungarischen Zeitungen – die in Australien erschienene *Út és Cél* (*Weg und Ziel*) der Pfeilkreuzler nie benützt oder zitiert wurde.

Die Madrider Ostsendungen wurden im Zeichen des antikommunistischen Kampfes ins Leben gerufen und wollten einen Ersatz für die in den besetzten Ländern fehlende Informations- und Meinungsfreiheit bieten. Es konnte aber – ziemlich widersprüchlich – gleichfalls vorkommen, daß eben diese Freiheit auch im Ausstrahlungsland nicht vollkommen war: selbst dort gab es eine vorausgehende und, mit der fortschreitenden Liberalisierung, eine nachträgliche Zensur. Man wollte aber diese gebotene Gelegenheit nicht ungenutzt lassen. Es erwies sich dabei als besonders günstig, daß man sich infolge der speziellen außenpolitischen Lage Spaniens nicht unbedingt mit dem Vorgehen der westlichen Großmächte identifizieren mußte, so wie andere Auslandssender, die über viel größere Mittel verfügten.

Am Anfang zeichnete sich die ungarische Sendung durch eine besonders energische Stimme aus, die vor allem den ungarischen Staatspartei-*chef* Mátyás Rákosi mit starken Ausdrücken apostrophierte. »Wir vermeiden aber bewußt jede Übertreibung und Geschmacklosigkeit. Unsere Anstrengungen richteten sich darauf, den Geist des nationalen Widerstandes mit Beispielen aus der Vergangenheit wachzuhalten« – schreibt György Muráti darüber.⁹ Die Sendungen wurden mit »Fürstprimas Mindszenty, wir vergessen dich nicht!« oder mit »Kardinal Mindszenty, bete für dein Volk!« beendet, weshalb der Madrider Sender von vielen »Mindszenty-Radio« genannt wurde.

Ferenc von Marosy hielt die Madrider Programme für die »kämpferischsten« unter allen antikommunistischen Hörfunksendungen und spricht in seinen Aufzeichnungen auch über den Widerhall in der ungarischen Emigration: »Wir wurden sowohl von rechts als auch von links angegriffen. Obwohl János Vaszary und József Nyírő nie Pfeilkreuzler waren, wurden sie von den ehemaligen Kollaborateurskreisen der Nationalversammlung als ein Dorn im Auge empfunden, und man behauptete, daß der Madrider Sender »Nazistimmen« laut werden lasse. Die Rechte der

⁸ Barabás Tibor: Könnyezzek Nyírőért? In: *Élet és Irodalom*, 14. Juli 1989.

⁹ Brief von Muráti, 16. Dezember 1993.

Emigration bemängelte dagegen, daß unsere Sendungen auch den Ankündigungen des New Yorker Nationalrates stattgaben. Ich mußte meinen ganzen diplomatischen Takt anwenden, damit die Gegensätze ausgeglichen wurden.«¹⁰

Als erster spanischer Leiter der Ostsendungen wirkte der Jesuit Santiago Morillo, der in den dreißiger Jahren auf polnischem Gebiet unter ukrainischen Katholiken gearbeitet hatte. Es folgte ihm später mit Luis de Andrés Frutos ein Beamter des Informationsministeriums, der dieses Amt bis 1974 versah. Die spanische Direktion wollte natürlich der Außenwelt ein günstiges Bild vom Lande und von seiner Regierungsform vermitteln, war sich aber dessen bewußt, daß die politischen und wirtschaftlichen Lösungen keine Exportartikel waren. Es herrschte ein Personenkult, die Journalisten wetteiferten mit Lobgesängen, was anhand des Mitteilungsblatts deutlich wurde, das täglich aufgrund der Tagespresse angefertigt und zur Verfügung gestellt wurde. Die Redakteure waren aber weitgehend unabhängig und wußten, wie man solche Schriften »kurz zusammenfassen« konnte. Das war auch infolge der begrenzten Sendedauer nötig und wurde dadurch erleichtert, daß der vollständige Text der Sendungen nur in der ersten Zeit – bis etwa 1952 – abgegeben werden mußte. An der Übersetzung der Texte nahm Francisco García Gómez, Dolmetscher des spanischen Außenministeriums, teil.

Die ungarische Sendung, erst 15, dann 20 Minuten, später eine halbe Stunde lang, wurde immer von nur wenigen Personen zusammengestellt. Anfangs befaßte sich der Jurist György Muráti mit dem Nachrichtendienst, der bekannte Schauspielautor János Vaszary schrieb die Kommentare, P. József Megyer war der Mitarbeiter für religiöse Inhalte und die Schauspielerin Lili Muráti die Ansagerin. Eine kurze Zeit las auch ein »etwas aufdringlicher junger Mann« vor, dessen Name in Vergessenheit geraten ist. Die spanische Polizei oder die Abwehr schöpfte Verdacht und riet ihm, schnell aus dem Lande zu verschwinden;¹¹ offensichtlich gab es keine klaren Beweise gegen ihn. Nach seinem Ausscheiden wurde György Muráti auch Ansager.

Das Ehepaar Vaszary-Muráti bildete in der Saison 1949/1950 eine eigene Schauspielertruppe und nahm künftig an der Rundfunkarbeit nur gelegentlich teil, wenn sie eben in Madrid spielten. Die Hauptarbeit wurde dann von György Muráti übernommen. Vom Frühling 1950 an verfaßte József Nyírő, der berühmte Erzähler aus Siebenbürgen, für etwa drei Jahre die Kommentare, bis er schwer erkrankte. Am Anfang der fünfziger Jahre stellte der Schriftsteller Gábor Vaszary während seines anderthalbjährigen Madrider Aufenthaltes auch Rundfunkartikel zur Verfügung.

¹⁰ Zitiert nach *Györkei*.

¹¹ Briefliche Mitteilung von György Muráti, 9. Juni 1991.

Offiziell hatte die ungarische Sendung keinen verantwortlichen Leiter oder Chefredakteur, obwohl Marosy in seinen Aufzeichnungen von »unter seiner Leitung begonnenen Sendungen aus Madrid« spricht. Er war aber mehr eine repräsentative Persönlichkeit vor der spanischen Hörfunkdirektion als das Haupt der freien ungarischen Interessenvertretung. Die Rolle eines Chefredakteurs spielte György Muráti bis Ende Juli 1959. Ihm folgte der junge Volkswirtschaftler Endre Kelety, dann ab 1967 der Diplompsychologe Zoltán Rónai. Dann trat der Artillerieoffizier a. D. Aurél Czilchert in die Redaktion ein. Als Kommentator wirkten Marosy und eine Zeitlang auch der Soziologe István Mustó. Im Sommer 1957 übernahm der Probst István Justh von Nécspál, ein Verurteilter des berühmigten Schauprozesses, von P. Megyer die religiöse Redaktion und versah sie bis zu seinem Tode im Jahre 1971. Mangels eines ungarischen Priesters wurden die religiösen Inhalte von nun an redaktionell, mit Hilfe einer spanischen katholischen Zeitschrift ausgearbeitet. Als Ansager wirkten – außer den Redakteuren selbst – der ehemalige Polizeibeamte und Kriegsgefangene Ákos Csikváry, Erzsébet Szántay, damals Universitätsstudentin, und Miklós Hartyányi, ein Teilnehmer des Aufstandes von 1956.

Die Ostsendungen waren kein Schoßkind des spanischen Rundfunks, wie Monsó Cabús meinte. Eher hatte der frühere Hörfunkdirektor Rafael Ramos Losada recht, als er sie im gleichen Werk »als das Aschenbrödel des spanischen Rundfunks« bezeichnete.¹²

Außer an den Festtagen bekamen die Redakteure das bereits genannte Mitteilungsblatt. Da es aufgrund der Morgenpresse zusammengestellt wurde, beinhaltete es mit wenigen Ausnahmen die Nachrichten des vergangenen Tages. Diese hatten aber abends schon »einen langen Bart« und waren erst recht überholt, wenn die Programme am folgenden Tag zweimal – morgens und mittags – vom Tonband wiederholt wurden. Zum Hören anderer Auslandssendungen gab es weder die notwendigen Einrichtungen noch die Zeit: diese als Halbtagsarbeit geltende Tätigkeit genügte nicht für den Lebensunterhalt, so daß jeder Mitarbeiter auch eine andere Beschäftigung hatte. Die Bedeutung der Sendungen konnte also nicht im Nachrichtendienst, sondern notwendigerweise in der Meinungsäußerung bestehen.

Abgesehen vom chronischen Papiermangel in der Redaktion und den Störsendern gab es auch andere Schwierigkeiten. Einmal bekam die polnische Sendung einen Brief mit der unerwarteten Nachricht: »Sie strahlen nicht auf der Wellenlänge aus, die sie ankündigen!« Es stellte sich heraus, daß die Wellenlänge tatsächlich geändert worden war, und es war auch niemandem eingefallen, die Redaktionen darüber zu informieren. Die Änderungen der Ausstrahlungszeit wurden zwar mitgeteilt, aber gewöhnlich

¹² *Munsó Cabús* 182.

im vorletzten Augenblick. Die treuen Hörer fanden aber die Sendung nach kurzer oder längerer Suche.

Oktober 1956 und was danach kam

Der Herbst 1956 bedeutete auch für die Madrider Sendung eine schwere Prüfung. Die begeisterte Rundfunkdirektion erhöhte die Sendedauer der ungarischen Sendung in bedeutendem Maße, was jedoch auf Kosten anderer Nationalitäten ging. Nach Endre Kelety wurden von Mittag bis Mitternacht außer dem normalen zwanzig minütigen Programm noch zusätzlich stündlich zehn Minuten zugeteilt.¹³ Dies geschah natürlich ohne eine Erweiterung der zur Verfügung stehenden Mittel und bedeutete für das Personal eine große psychische und physische Belastung. Die ständigen Mitarbeiter (Muráti, Kelety, Marosy und Megyer) wurden dabei nur von Dóra Haury de Farras, Gemahlin eines spanischen Unternehmers, und vom Ehepaar Vaszary unterstützt, das sich in Madrid aufhielt.

Im zeitlichen Abstand von 25 Jahren behauptete Ferenc von Marosy stolz, daß sich die Madrider ungarische Sendung als die »kämpferischste« erwiesen hätte. »Ohne Vorbehalt äußerten wir durch den Äther den Helden des Aufstandes unsere grenzenlose Bewunderung, Liebe und Ermunterung«, schreibt er.¹⁴ Dadurch wurden aber auch falsche Hoffnungen genährt. Immerhin waren die Meinungen der Mitarbeiter nicht einheitlich, einige drückten sich ziemlich radikal aus oder meinten, daß man »die Armen unbedingt ermutigen solle.« Andere benahmen sich viel vorsichtiger und ließen ihren Zweifel an der Möglichkeit des Sieges fühlen. So konnte es auch vorkommen, daß die gemäßigten Kommentare nicht gesendet wurden, wenn der Verfasser eine Mikrofonpause genoß. Niemand wollte sich aber in die Auseinandersetzungen verwickeln, und jeder folgte seiner ehrlichen Überzeugung. Hier wollen wir anmerken, daß die gesendeten Texte weder aus diesem Zeitraum noch aus den anderen erhalten sind. Die durch den Ausgang des Freiheitskampfes, das Verhalten der westlichen Welt und die Rolle des Rundfunks bewirkte Enttäuschung bewegte György Muráti, die Rundfunkarbeit zu verlassen. Dann hielt er aber doch noch zweieinhalb Jahre aus.

Am Anfang der sechziger Jahre entwickelte sich das bis 1974 gültige Programmschema. Der Ton war sachlich und gemäßigt, und außer den internationalen Notizen und politischen Kommentaren gab es wöchentlich eine Presseschau. Wahrscheinlich war sie die einzige Auslandssendung, die ihre Hörer über den Inhalt von im Westen herausgegebenen ungarischen Zeitungen und Zeitschriften informierte. Folgende Publikationen wurden

¹³ Briefliche Mitteilung von Endre Kelety, 12. Dezember 1993.

¹⁴ Marosy Ferenc: A madridi m. kir. követség története az emigrációban 1949-1969. Madrid 1981 [Manuskript].

dem Sender direkt vom Herausgeber zugeschickt oder durch die freie Gesandtschaft zur Verfügung gestellt: ‚Új Hungária‘, ‚Nemzetőr‘, ‚Irodalmi Újság‘, ‚Katolikus Szemle‘, ‚Új Európa‘, ‚Hadak Útján‘, ‚Katolikus Magyarok Vasárnapja‘ und ‚Kanadai Magyarság‘. Der wöchentliche kulturelle Beitrag beschäftigte sich mit ungarischen und ausländischen Themen und besprach im Ausland erschienene ungarische Bücher. Sonntags wurde das religiöse Programm fortgesetzt. Man befaßte sich auch mit spanischen Aktualitäten und wollte das Leben und die Werte des Ausstrahlerlandes den Zuhörern näherbringen. Zum Schluß war spanische Musik zu hören.

Wichtige Änderungen brachten die Jahre 1968 und 1969. Im erstgenannten Jahr wurden mehrere Sendungen, so die chinesische, tschechische, bulgarische, rumänische, albanische und die baltischen, eingestellt. Im Falle der chinesischen Sendung war es auch verständlich, da sie in China sicherlich nicht empfangen werden konnte. Sonst blieb man aber eine Erklärung für die Auswahl schuldig. Warum wurde die slowakische Sendung fortgesetzt und die tschechische nicht? Die Beweggründe blieben im dunkeln, und die freigewordene Sendezeit wurde gar nicht benötigt. Jene Sendungen, die von der Streichung nicht betroffen waren, konnten ihre Sendedauer verdoppeln, was bedeutete, daß die ungarischen Sendungen eine Zeitlang eine volle Stunde dauerten. Kosten sollten also auch nicht eingespart werden, und die Mitarbeiter der eingestellten Sendungen erhielten beim Rundfunk andere, sogar besser bezahlte Anstellungen. Auf alle Fälle dürfte die politische Atmosphäre eine gewisse Rolle gespielt haben.

Wende in der Außenpolitik

Angesichts der internationalen Lage verminderte sich das antikommunistische Feuer des spanischen Regimes, und es begnügte sich mit der Bekämpfung dieser Bewegung und Ideologie im eigenen Lande. Auch aus wirtschaftlichen Gründen schienen bessere Beziehungen mit den sozialistischen Staaten wünschenswert. Gegen Mitte der sechziger Jahre nahm Botschafter Areilza Kontakt mit dem sowjetischen Botschafter Vinogradov in Paris auf. Später wurden Abkommen über konsularische und wirtschaftliche Beziehungen mit den genannten Staaten unterschrieben, so 1965 auch mit der Ungarischen Volksrepublik.

Ferenc von Marosy schreibt in seinen Erinnerungen: »Dann verbot das spanische Außenministerium die offenen Angriffe gegen die ungarische Regierung.«¹⁵ Diese Behauptung muß aber berichtigt werden: die Redakteure bekamen weder vorher noch anlässlich der Aufnahme der Beziehungen solche Anweisung. Das war auch nicht nötig, weil seit langer Zeit keine »offenen Angriffe« mehr gegen Budapest erfolgt waren. Im Herbst 1969

¹⁵ Rónai 160-161.

kam die ungarische Vertretung endlich an, und am 20. Oktober beendete die freie ungarische Gesandtschaft ihre zwanzigjährige Tätigkeit. Die Redakteure beschlossen dann freiwillig, die Erwähnung Kardinal Mindszents, die Übertragung des „Szózat“ (*Zuspruch*), der zweiten ungarischen Nationalhymne von Mihály Vörösmarty (1836),¹⁶ und des Rákóczi-Marsches am Ende der Programme zu unterlassen.

Die Sendungen gingen unter der Teilnahme von Rónai, Czilchert, Marosy, Justh und Hartyányi weiter, und die Hörer wurden wiederholt gebeten, anlässlich des Weihnachtsfestes und des Neujahrs eine Postkarte mit einem Kennwort zu schicken, deren Empfang dann mehrmals bestätigt wurde. Es kamen viele Grüße aus Ungarn, aber auch aus Siebenbürgen und einige aus der Slowakei. »Der Empfang wird von einem russischen Sender und leider auch vom vatikanischen stark gestört«, teilte ein Jurist aus Kaschau (*Košice, Kassa*) 1972 mit. »Im Winter hört man die Sendung gut, im Sommer schlecht«, schrieb jemand im selben Jahr aus Monor (Ungarn), und es war rührend, daß ein Klausenburger Hörer in seiner Freude auch eine zweite Postkarte schickte, mit der er den Empfang der Antwort bestätigen wollte.

Die Ernennung neuer spanischer Leiter bedeutete 1974 »den Anfang des Endes«. Es ist nicht bekannt, ob es auf eigene Initiative oder auf höhere Weisung geschah, jedenfalls wurden die Redaktionen ihrer Unabhängigkeit beraubt und die Redakteure zu bloßen Übersetzern degradiert. Die Sonntagssendung, und damit das religiöse Programm, sowie die zweimalige Wiederholung wurden gestrichen. Als am 20. Dezember 1975 diese Stimme nach fast 27 Jahren verstummte, konnte man angesichts dieser massiven Einschnitte behaupten, daß nicht viel verloren ging. Hoffentlich bewahren die ehemaligen Hörer die Erinnerung an die besseren Tage und nicht an diese letzte Epoche, so wie T. V., Absender eines im Herbst 1992 in Fünfkirchen verfaßten Briefes: »An jene Zeit knüpfen sich meine Erinnerungen als junger Rundfunkhörer. Hier tobte die Diktatur, und wir suchten auf 32 Meter Wellenlänge die ungarische Sendung des spanischen Rundfunks, abends gegen 7 Uhr 20, oft erfolglos, weil die Störungen die Stimme unterdrückten. Jedenfalls erinnere ich mich an die damals als sakrilegisch geltenden Texte: ›Fürstprimas Mindszenty, bete für dein Volk!‹ und ›Es muß, es wird eine bessere Zeit kommen, wofür Hunderttausende inbrünstig beten.‹«

¹⁶ Eine neuere Übersetzung: *Vörösmarty Mihály*: Wenn einst die Nacht sich erschöpft. Gedichte und dramatische Lyrik. Nachdichtung von Franz Fühmann. Interlinearübersetzung aus dem Ungarischen von Paul Kárpáti. Berlin 1982, 7-9.